Grünberger Wochenblatt.



21. Jahrgang. **№ 1.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 2. Januar 1845.

Ueber die Wichtigkeit der Anzucht von Maulbeerbäumen.

Vom Königlichen Garten-Director Herrn Lenné.

Mit Zusätzen und einem Anhange über den zeitigen Zustand, die Vortheile und die mögliche Erweiterung des Seidenbaues im Preußischen Staate.

Vom Königlichen Regierungs- und Schulrath Herrn von Türk.

So lange noch kein anderes, die Maulbeerblätter bei der Erziehung der Seidenraupen ersetzendes Surrogat bekannt ist, bleibt die Kultur des Maulbeerbaums immer noch ein Gegenstand, welchem wir darum unsere Aufmerksamkeit zu schenken Veranlassung haben, weil die Erzeugung der Seiden-Cokons im preuß. Staate eine in letzterer Zeit sehr wichtige Angelegenheit geworden ist, welcher die Behörden sowohl als auch ausgezeichnete Männer ihre besondere Aufmerksamkeit und Kräfte gewidmet haben, und zwar mit so günstigem Erfolge, daß die Landesbaumschule zu diesem Zwecke seit dem Jahre 1836: 35,881 Stück Maulbeerstämmchen verschiedenen Alters abgeliefert hat. *)

*) Aus den Baumschulen des Regierungs-Raths von Türk zu Kl. Glinicke sind vom 1sten Mai bis zum 15ten November 1843 versendet worden:

Hochstämmige Maulbeerbäume mit Kronen ohngefähr	15,000
2, 3 und 4jährige	144,800
überhaupt	159,800

im Betrage von 10,650 Thalern.

Wenn nun auch die Blätter der gewöhnlichen Morus alba den Seidenzüchter wohl in den Stand setzen, die Seidenraupen zur entsprechenden Vollkommenheit zu erziehen, so würde doch vielleicht noch eine größere Menge Seide erzeugt werden können, wenn statt der mittelmäßig großen Blätter größere erzeugt werden könnten, jedoch mit gleich gutem Erfolge bei der Fütterung in Anwendung zu bringen, denn nach Angabe des Herrn von Türk **) gehören zehn gut belaubte ausge-

**) Es ist eine in Rücksicht auf die Wiederbelebung des Seidenbaues in Deutschland und besonders in den mittleren und nördlichen Provinzen des Preuß. Staates sehr wichtige Frage: Wie viel Laub ein Maulbeerbaum einer bestimmten Art oder Abart von einem gewissen Alter liefert? indem deren Beantwortung den Maaßstab abgiebt zur Bestimmung der nöthigen Anzahl von Maulbeerbäumen, zum Zweck der Ernährung der Seiden-Würmer, die eine bestimmte Menge von Seide liefern sollen und eben so den Werth eines Maulbeerbaumes oder einer Pflanzung von Maulbeerbäumen bestimmt. Hier sind die aus Saamen gezogenen Maulbeerbäume und die durch Pfropfen und Oculiren mit einer großblätterigen Art veredelten zu unterscheiden. Was ich mit Bestimmtheit darüber sagen kann, ist folgendes: Ein Maulbeerbaum zu Wettin bei Halle, aus Saamen gezogen, 13 Jahr alt, gab 60 Pfd. Blätter.

Ein Maulbeerbaum von der Art mit großem, starkem, rundlichem Blatte aus Montpellier, Marier à feuilles roses, 1834 5 Jahr alt nach Glinicke verpflanzt, gab 1842, also auch 13 Jahr alt, 105 Pfd. Blätter.

20 Jahr alt dürfte er 200 Pfd. Blätter geben.

Da 100 Pfd. Blätter für den Seidenbau einen Werth von 1 Thlr. haben, so hat also ein Baum, der ein Jahr um das andere 200 Pfd. liefert, einen Werth von 25 Thlr. (Der Stamm hat eine gelbliche Rinde, die Frucht ist weißlich.)

wachsene Maulbeerbäume dazu, um soviel Laub zu liefern, als erforderlich ist, um die Raupen von einem Lothe Eier bis zum Einspinnen zu erziehen.

Da man zur Erhaltung der Plantagen die Bäume nur 1 Jahr um das andere entlauben darf, also 20 Bäume zu erziehen und zu erhalten sind, um circa 3½ Pfd. Seide zu gewinnen, wozu noch kommt, daß eigentlich erst im 20sten Jahre nach der Aussaat der Baum mit Erfolg auf Blätter benutzt werden kann, so hat man, um diesem Uebelstande entgegenzutreten, mancherlei comparative Versuche angestellt mit Blättern von andern Morus-Arten, welche aber immer noch nicht in dem ausgedehnten Maaßstabe stattgefunden haben, als nothwendig erscheint, um mit Zuverlässigkeit sich für oder gegen die eine oder die andere derselben zu entscheiden.

Die Landesbaumschule fühlt sich ganz besonders verpflichtet, diesem Bestreben dadurch entgegenzukommen, daß sie soviel als möglich die zur Erreichung dieses Zweckes verschiedentlich in Vorschlag gebrachten Sorten kultivirt und möge es mir erlaubt sein, nach dieser kurzen Andeutung über die hier aufgestellten Morus-Arten noch einiges hinzufügen zu dürfen:

Die unter Morus canadensis Poir und Morus scabra L. ***) bezeichnete Sorte ist allgemein bekannt, ebenso die Morus rubra L., welche außerdem noch in den Preisverzeichnissen die Namen pensylvanica oder virginiana führt, beide aus Nordamerika stammend und letztere unserem Klima ganz besonders angemessen.

Von der aus Samen gewonnenen und vom Herrn Audibert zu Tarascon zur Fütterung als besonders geeignet empfohlenen, befinden sich hier: Mor. alb. ovalifolia (Mûrier romain), einen schnell hochwachsenden Baum liefernd, und Morus macrophylla (Mûrier grosse reine) auch multicaulis genannt.

Ein Herr Regis zu Anduze rühmt unter mehreren andern, welche man dort, so wie in den Cevennen und in Vivarris anbaut: M. Colambasse, M. la dure, wohl alba dura.

Hierauf folgt als zu den nützlichsten empfohlenen: Morus Moretti, 1816 in dem Garten des Herrn Professor Moretti zu Pavia aus Samen gewonnen, welcher sich wiederholt ausgesäet, in mehr als 120,000 Exemplaren unverändert erhalten hat.

Raffenau Delile, Professor der Botanik zu Montpellier, erwähnt als gutes Futter die Blätter von: Morus venosa oder nervosa, ausgezeichnet durch eine ganz besondere Blattform, und Graf Dandolo in Venedig giebt dem Maulbeerbaum mit doppeltem Blatte in der Lombardei, Giazzola con foglio doppia genannt, einen besondern Vorzug.

Die vorher bezeichneten Sorten: M. alba dura, M. macrophylla, M. ovalifolia, M. colombasse, M. Glazzola con foglio doppia, so wie M. membranacea, M. venaisuni sind sämmtlich in der hiesigen Baumschule aus Samen gewonnen, der direkt aus Montpellier bezogen wurde.

Die außerdem noch aufgestellten Sorten, mit „aus Montpellier" bezeichnet, stammen aus derselben Quelle, sind aber als Mutterstämme, jedoch ohne Namen und mit der später eingegangenen Bemerkung übersendet worden, daß sie mit den vorher näher bezeichneten Sämlingen identisch seien, was möglicher Weise sich bei vorgerückterem Alter der Sämlinge noch herausstellen kann, vorläufig aber wohl etwas zweifelhaft erscheinen dürfte.

Jedenfalls setzt die Ueppigkeit und die Blätterfülle derselben mit Recht in Erstaunen und dürften gerade diese großen Blattformen geeignet erscheinen, um davon schneller und in größerer Menge

***) Die Blätter von Morus canadensis, N. scabra Linn. und Morus rubra sind bei den Seidenbauern nicht beliebt; die Blätter sollen den Seidenwürmern nicht zusagen.

In der Gegend von Paris kultivirt man jetzt eine Art, die man neuerdings aus China erhalten hat, und unter dem Namen Lou, die eine Kälte von 27° Rr erträgt und deren Laub den Seidenwürmern vorzüglich zusagen soll.

(Das Königl. Landes-Oekonomie-Collegium hat die hier mit dem Namen Lou bezeichnete Sorte bereits verschrieben; ich hoffe demnach durch diese freundliche Vermittelung bald von dieser so viel gerühmten neuen Sorte mehrere Exemplare zu erhalten. L.)

Die in den Annales de la Societé sericole 1843, pag. 380 abgehandelte

Morus Moretti erhielt ich 1822 aus Pavia; die Blätter sind aber allmählich ausgeartet, also ist es vielleicht nicht die wahre, ächte Moretti gewesen.

1841 erhielt ich sie wieder in 60 Exemplaren aus Wien; diese Bäume haben bis jetzt sich hinsichtlich der Blätter unverändert gehalten. Sie soll aus dem Samen ächt sein und keiner Veredlung bedürfen. Samen von Morus Moretti und Morus elata ist bei mir nicht aufgegangen: war also wahrscheinlich nicht frisch.

Von Herrn Seringe, Direktor des botanischen Gartens zu Lyon, erhielt ich 40 verschiedene Abarten des weißen Maulbeerbaums, mit Nummern versehen, allein das Namenverzeichniß fehlte. Von diesen sind mehrere der Strenge des Winters erlegen: mit dem Laube der übrigen werden im Verlaufe der Zeit Versuche gemacht werden.

Futter für Seidenraupen zu gewinnen. Gleichem Zwecke entsprechend erscheint die mit Morus elata bezeichnete Sorte, welche der M. Moretti ziemlich nahe kommt; sie verdient noch schließlich empfohlen zu werden.

Mor. alb. ist aus direkt bezogenen Samen gewonnen.

Anhang.

Es sind jetzt bereits 16 Jahre, seitdem ich angefangen habe, mich mit dem Seidenbau zu beschäftigen, im Anfang nur in der Absicht, um den Landschullehrern, deren hinsichtlich ihres Dienst-Einkommens oft sehr beschränkte Lage ich als Schulrath hatte kennen lernen, ein anständiges Neben-Einkommen zu verschaffen.

Später habe ich mich überzeugt, daß dieser Zweig der Industrie für den ganzen Staat von der höchsten Wichtigkeit ist, theils weil er Tausende von Familien beschäftigen und ihnen eine eben so ergiebige als sichere Erwerbsquelle eröffnen würde, theils weil dadurch dem Staate mehrere Millionen erhalten werden können, die jetzt für rohe Seide in das Ausland gehen.

Daß das Klima, selbst der nördlich und östlich gelegenen Provinzen, namentlich der Provinzen Pommern, Ost- und West-Preußen, der Betreibung des Seidenbaues nicht hinderlich ist, davon habe ich die vollkommenste Ueberzeugung erlangt, indem die Maulbeerbäume auch in jenen Provinzen gedeihen und ich aus denselben Seiden-Cocons von vorzüglicher Güte erhalten habe.

Um nun den Seidenbau gehörig in Gang zu bringen und fest zu begründen, sind vorzüglich folgende Maaßregeln zu empfehlen.

I. Was den Nahrungsstoff für die Seidenwürmer betrifft:

1. Schutz und Schonung der noch vorhandenen alten Maulbeerbäume (die leider noch immer zuweilen der Zerstörung Preis gegeben werden.)

2. möglichste Begünstigung neuer Anpflanzungen, vorzüglich von Seiten der Königl. Domainen und Grundbesitzer.

3. Bepflanzung der Eisenbahnen, Chausseen, Landstraßen, Vicinal-Wege und Kirchhöfe mit Maulbeerbäumen und Anlegung von Hecken.

Wir sollten hierin das Beispiel Frankreichs nachahmen. Dort sind in 16 Departements, wo bis zum Jahre 1834 gar kein Seidenbau existirte, und bis zu diesem Jahre nur 20,788 Maulbeerbäume angepflanzt worden waren, bis zum Jahre 1841, 1⅘ Millionen auf bleibende Stätte gepflanzt worden und es fanden sich in den Baumschulen mehrere Millionen vorräthig.

Allein in dem Departement der Gironde wurden im Jahre 1842, 150,000 Standbäume neu angepflanzt.

Möchte dies Beispiel bei uns nachgeahmt werden.

II. Was die Benutzung des Cocons betrifft:

Vor allen Dingen die Errichtung größerer oder Central-Haspel-Anstalten in denjenigen Provinzen, wo der Seidenbau schon einige Ausdehnung erlangt hat,

1. in der Provinz Brandenburg.
2. „ „ „ Pommern.
3. „ den Rhein-Provinzen.

Zur Begründung dieses Vorschlags bemerke ich Folgendes:

Der Fabrikant bedarf, wenn er die im Lande erzeugte rohe Seide verarbeiten will, eine größere Quantität vollkommen gut gehaspelter Seide von gleicher Stärke, d. h. wo zu jedem Faden gleich viele Cocons versponnen worden sind. Da nun aber z. B. nicht leicht 2 Seidenbauer, die ihre Cocons selbst haspeln und dann dem Fabrikanten die Seide zum Verkauf bringen, dieselbe gleich stark haspeln; da selbst der einzelne Seidenbauer nicht selten Strähnen von verschiedener Stärke zum Verkauf bringt, auch wohl schlechte Cocons mit abhaspelt, um ein größeres Quantum zum Verkauf zu erlangen, manche Seidenbauer auch das Haspeln noch nicht gehörig betreiben und also ein schlechtes Produkt liefern, so können die Seidenfabrikanten Berlins die Landseide gewöhnlich gar nicht gebrauchen, nur die Gold- und Silber-Manufakturen und die Posamentierer, denen es nicht so sehr auf Gleichheit des Fadens ankommt, können davon Gebrauch machen; weil diese aber wissen, daß sie Gutes und Schlechtes kaufen, so zahlen sie einen geringen Preis, der manchem Seidenbauer kaum seine Auslagen vergütet, vielen nur einen geringen Ueberschuß gewährt. Das entmuthigt die Seidenbauer. Bekämen sie einen dem eigentlichen Werthe der Cocons entsprechenden Preis, so würden sie sich besser stehen und mehr Sorgfalt anwenden.

(Beschluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Der Kaiser von Oestreich hat dem Finanz=Ministerium zu Wien aufgegeben, zu berichten, auf welche Weise das Deficit von fünf Millionen Gulden ersetzt werden könnte, im Fall die Lotterie in den östreichischen Staaten aufgehoben würde. — — Bei dieser Gelegenheit fällt uns ein, daß wir irgendwo gelesen haben, wie der König von Neapel jedesmal vor der Ziehung des großen Lotto ein Geschenk an die Aebtissin des frömmsten Nonnen=Klosters sendet und daselbst Gebete anstellen läßt, daß der Himmel — Seine Majestät das Geld gewinnen lassen solle.

*Die Rinderpest in Böhmen ist keineswegs im Abnehmen. Nach einem officiellen Bericht vom 8. Decbr. aus Böhmen verbreitete sich die Seuche über alle Kreise dieses Königreichs, war zuletzt in den Ellnbogner Kreis eingedrungen und näherte sich von Eger her dem Kreis Oberfranken. In Baiern wird die strengste Viehsperre beobachtet. Es würde gut sein, wenn ein Sachverständiger uns etwas über Vorbeugungsmaßregeln mittheilte.

*Wie man es sicher und leicht zu Etwas bringt, lehrt der eben in Paris verstorbene Anführer der Claqueurs oder Beifallsklatscher, Levasseur. Er hat sich mit „seiner Hände Arbeit" ein Vermögen von mehreren Hunderttausenden erworben, und war immer sicher, nicht verboten zu werden.

*Vor Kurzem starb in der Vorstadt St. Martin zu Paris ein 79jähriger Lumpensammler, Perruchon, die Laterne genannt, in größter Dürftigkeit. Der Mann war eine geschichtliche Person und erhielt seinen Beinamen davon, daß er zur Zeit der ersten Revolution einer der Henker war, welcher die verdächtigen Personen an die Laternen beförderte. Von Hause aus war er ein Drechsler und von gutem Ruf. Aber die republikanischen Grundsätze begeisterten ihn und er wurde Mitglied eines jener Clubs, welche in der ersten Zeit der Revolution so furchtbare Excesse sich zu Schulden kommen ließen. Später erhielt Perruchon sogar einen gewissen Einfluß. In dieser Zeit kam eines Tages ein junges Mädchen von angesehener Familie zu ihm und bat ihn um seine Vermittelung für ihre zum Tode verurtheilten Eltern. Perruchon sann ein wenig nach und sagte: „Es giebt nur ein Mittel und dieses ist, daß du mein Weib wirst. Ich will Euch in mein Haus nehmen und ihr werdet gerettet werden." Das Mädchen war über diesen Antrag betroffen, willigte jedoch ein und rettete damit ihre Eltern. Ihr späteres Benehmen entsprach aber dieser kindlichen Aufopferung nicht. Als sie vernahm, daß einer ihrer früheren Liebhaber, ein junger Mann, verhaftet worden sei, benutzte sie den Einfluß ihres Mannes, um ihn zu befreien und ging mit ihm auf und davon. Die Flüchtigen wurden jedoch drei oder vier Monate später in Lyon entdeckt, nach Paris gebracht und dort von Perruchon enthauptet. — Als die Schreckenszeit zu Ende war, wurde der Henker abgedankt und kehrte zum Handwerk zurück, zu dem er jedoch keine Lust mehr hatte. Er ergab sich dem Trunke und war zuletzt genöthigt, zum Lumpensammler hinabzusteigen, um sein Leben zu fristen. Alles Geld, welches er erwarb, vertrank er, ohne daß er dabei eben betrunken wurde. Er war eine kolossale Figur und trug einen langen weißen Bart. Er sprach wenig, wenn ihn aber Jemand anredete, erhob er sich und blickte ihn an, als ob er ihn durchbohren wollte. Man fand ihn todt in seiner Dachkammer auf einem Haufen Stroh, mit Lumpen bedeckt.

*In einem russischen Ort hat ein Huhn ein Kind erschossen. Es flog in ein Zimmer und verursachte das Umfallen eines an der Wand lehnenden Gewehrs. Das Gewehr ging los und die Kugel tödtete ein in dem Zimmer spielendes Kind.

*Bei einer vor Kurzem in Paris stattgehabten Aufführung der Haydn'schen „Schöpfung" flammten bei der Stelle „Es werde Licht!" plötzlich 300 Gasflammen im Conzertsaale auf. — Jemand hat vorgeschlagen, des analogen Effectes wegen bei der Aufführung des Oratoriums „Noah" den Saal unter Wasser zu setzen.

*Für die arme evangelische Kirchengemeinde zu Passau hat der König von Preußen in eine gute Hand, in die des Grafen von Giech, der mit Recht eine Zierde der bayerischen Protestanten genannt wird, ein Geschenk von 3000 Thlr. gelegt, worüber sich nicht nur die Protestanten, sondern auch die Katholiken gefreut haben.

(Auflösung der Charade in der vorigen Nummer.)

Zeitgeist.

Druck und Verlag von W. Levysohn.